

MUTTER TERESA VON KALKUTTA. Komm, sei mein Licht! Die geheimen Aufzeichnungen der Heiligen von Kalkutta. Herausgegeben und kommentiert von Brian Kolodiejchuk. Übersetzt von Kathrin Krips-Schmidt. München: Pattloch 2007. 400 S., € 19,95. ISBN 978-3-629-02197-7.

„Glauben Sie nicht, dass mein spirituelles Leben auf Rosen gebettet ist, diese Blume entdeckte ich so gut wie gar nicht auf meinem Weg. Ganz im Gegenteil, ich habe öfters als meine Gefährtin ‚Dunkelheit‘“ (32). Diese Worte stammen aus der Feder der vor zwölf Jahren verstorbenen Ordensgründerin und Friedensnobelpreisträgerin Teresa von Kalkutta (1910–1997), die mit bürgerlichem Namen Agnes Gonxha Bojaxhiu hieß und von Papst Johannes Paul II. im Jahr 2003 selig gesprochen wurde. Während sie bisher als „Engel der Armen“ und als Ikone christlicher Nächstenliebe bekannt war, zeigt das Buch „Komm sei mein Licht“ eine bislang vielen unbekannte Seite: ihren geistlich-spirituellen Weg, das tiefe und intensive religiöse Ringen und Empfinden der Heiligen von Kalkutta.

Das Buch, das zum zehnten Todesjahr Mutter Teresas erschienen ist, wurde von Brian Kolodiejchuk herausgegeben und kommentiert. Er gehörte 1984 zu den Mitbegründern des männlichen Zweigs der „Missionaries of Charity“ und wurde von der Gemeinschaft 1997 mit der Betreuung des Heiligsprechungsprozesses beauftragt. „Komm sei mein Licht“ enthält Briefe (vor allem an und von geistlichen Wegbegleitern, aber auch einen an Präsident Bush sen. und Saddam Hussein) und Auszüge aus anderen Schriften Mutter Teresas, z.B. aus ihrem Tagebuch, das sie zu Beginn ihrer Arbeit in den Slums führte. Auch Ratschläge und Unterweisungen an ihre Schwestern sowie öffentliche Ansprachen sind hier behutsam eingefügt. Die Texte wurden vom Herausge-

ber chronologisch zusammengestellt, was einige Wiederholungen mit sich bringt. Aber gerade durch die Wiederkehr derselben oder ähnlichen Ausdrücke wird die Intensität und Dauerhaftigkeit der von Mutter Teresa durchlebten und durchlittenen Dunkelheit deutlich. Mit viel Einfühlungsvermögen führt Brian Kolodiejchuk den Leser durch einen beeindruckenden und atemberaubenden Prozess der Ganzhingabe einer Heiligen.

Die drei wichtigsten Etappen des spirituellen und aktiven Lebens werden in dem Buch eingehend beschrieben. Zunächst sind dies die 20 Jahre als Loretoschwester. 17 Jahre war Mutter Teresa als Lehrerin, dann als Direktorin in der St. Mary's School in Kalkutta tätig. Diese Zeit geht der „Berufung in der Berufung“ voraus. Am 10. September 1946 hatte die Selige auf einer ihrer zahlreichen Fahrten durch Kalkutta eine mystische Begegnung mit Christus. Sie verspürte die „göttliche Berufung“, das „Dürsten Jesu Christi am Kreuz nach Liebe und Seelen“ (391) zu stillen und Christus zu den Kranken, Sterbenden, Bettlern und Straßenkindern in den Slums zu tragen (391). Sie hörte eine Stimme, die zu ihr sagte: „Komm, sei mein Licht!“ (58, 119). Für Mutter Teresa begann eine Zeit des Wartens, biblisch gesprochen eine Zeit der „Unterscheidung der Geister“. Mit heiliger Penetranz betrieb sie in dieser Zeit das „Werk“. Nach (nur) zwei Jahren erhielt sie die Erlaubnis, den Orden der Loretoschwestern zu verlassen. Sie begann mit dem Aufbau einer neuen Kongregation, die 1950 vom Vatikan anerkannt wurde: der Missionarinnen der Nächstenliebe. Fortan lebte Mutter Teresa unter den Ärmsten der Armen. Ihre Entschiedenheit und ihre Radikalität können mit der des heiligen Franz von Assisi verglichen werden. Die dritte Etappe ist geprägt von „Dunkelheit“, in der sie die Nähe Gottes nicht mehr spürt, der aber doch (die einzige) Realität in ihrem Leben bleibt. Immer und immer wieder beschreibt sie die qualvolle Erfahrung der Gottesferne, der „Dunkelheit, als ob alles tot wäre“ (177), einem in der Mystik bekannten Phänomen. In einem ihrer Briefe schreibt sie: „Der Platz Gottes in meiner Seele ist leer – In mir ist kein Gott“ (11).

Der Karmelheilige Johannes vom Kreuz hat dieses Phänomen als „dunkle Nacht“ der Seele bezeichnet und auch Mutter Teresas Namenspatronin, Thérèse von Lisieux, durchlitt diese „dunkle Nacht“, hielt aber – im Unterschied zu ihrem Zeitgenossen Friedrich Nietzsche – stets an Gott fest. Wie ihrer Namenspatronin gelang es Mutter Teresa, Gott immer noch mehr zu geben. Wie Thérèse von Lisieux ist Mutter Teresa diesem tiefen Schmerz mit Hingabe, Liebe und einem aufrichtigen Verlangen, Gott zu gefallen, begegnet. Teresa von Kalkutta, die allen, die in Dunkelheit leben, das Licht des Glaubens bringen wollte, kam allmählich zu der Überzeugung, dass die Dunkelheit das essentielle Element ihrer Berufung war. Ihr geheimnisvolles Leiden verstand sie als eine Einprägung der Passion Christi in ihre Seele. Im Mitleiden mit Christus in seiner Gott- und Menschverlassenheit liegt wohl der wichtigste Aspekt der von Mutter Teresa erlittenen Dunkelheit. So konnte sie das Leid und das Schicksal der Ärmsten der Armen, die ähnliches erleiden, auf sich nehmen und ihnen das Licht Christi bringen. Als Schlüssel zu ihrem spirituellen Leben kann der folgende Satz gelten: „Wenn ich jemals eine Heilige werde – dann gewiss eine Heilige der ‚Dunkelheit‘. Ich werde fortwährend im Himmel fehlen – um für jene ein Licht zu entzünden, die auf Erden in Dunkelheit leben“ (11, 268). Dabei verstand Mutter Teresa Heiligkeit und den Weg dorthin nicht als Luxus oder Privileg einiger Weniger, sondern als Berufung aller Christen.

Zu Lebzeiten war Mutter Teresa darauf bedacht, jede Erwähnung ihrer mystischen Erlebnisse zu verhindern. Immer wieder hat sie ihre Brieffpartner dazu aufgefordert, ihre Briefe zu vernichten. Mutter Teresa wollte nicht, dass wenn der Anfang bekannt wird, „die Leute mehr an mich denken als an Jesus“ (16). Da es nach katholischem Verständnis das Ziel einer Erhebung zur „Ehre der Altäre“ ist, das Lebensbeispiel eines Menschen in der Nachfolge Christi als Vorbild für die nächsten Generationen hervorzukehren, wird im Augenblick einer Selig- bzw. Heiligsprechung ein solches Motiv erlöschen. Zu dem kommt, dass auf jeder Seite

des Buches der absolute Gehorsam der seligen Teresa von Kalkutta nicht nur gegenüber Gott, sondern auch gegenüber der Kirche hervortritt. Wenn heute kirchliche Amtsträger den Wunsch haben, möglichst vielen Menschen die unterschiedlichen Facetten und Aspekte des sichtbaren, wie des geistigen Lebens Mutter Teresas sichtbar zu machen, dann darf man davon ausgehen, dass sie der Veröffentlichung zugestimmt hätte.

Die genaue Aufarbeitung des vorliegenden Materials zeigt den Wunsch der Kirche nach Transparenz im Heiligsprechungsprozess einer Frau, die schon zu Lebzeiten von Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen wie eine Heilige verehrt wurde. Das Buch wirft ein Licht auf die tiefsten Seiten der Beziehung zwischen Gott und einer in ihn verliebten Frau und gewährt so einen besseren Einblick in den entschiedenen und radikalen Glauben einer der bedeutendsten Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Die Offenbarung ihrer Seelenfinsternis kann Mutter Teresa zu einer noch glaubwürdigeren und „menschlicheren“ Heiligen machen. Das Buch zeigt Mutter Teresa als eine Mystikerin, die selbst tiefe Glaubensprüfungen durchlebte und dem Antlitz Christi ein Gesicht gegeben hat. Ihr Kampf mit der Gottesfrage macht sie zu einer Zeitgenossin des modernen Menschen. Das Buch „Komm sei mein Licht!“ besitzt das Potenzial, zu einem Klassiker volksnaher Mystik zu werden und vielen Menschen Licht und Trost zu spenden.

*Marcus Knaup*